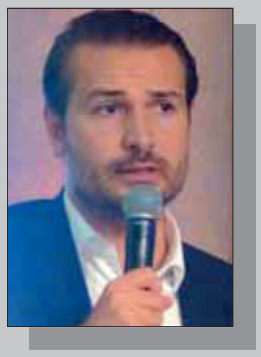
Wald und Holz haben noch jede Menge Potenzial

Beim Termin der Forstwirtschaftlichen Vereinigung Schwarzwald (FVS) fordert Ministerin Gentges aktive Bewirtschaftung

lcs. **Unter dem Titel „Potenzial Kommunalwald – regionale Wertschöpfung sichern und Zukunft gestalten“ hat die Forstwirtschaftliche Vereinigung Schwarzwald (FVS) am 17. September zu einer Veranstaltung mit Referenten aus den verschiedensten Bereichen auf das Gelände des Sägewerks Streit in Hausach (Ortenaukreis) eingeladen. Einig waren sich dabei alle, dass im Schwarzwald im Bereich Holz noch jede Menge Potenzial steckt. So stellte Baden-Württembergs Ministerin für Ländlichen Raum, Landwirtschaft und Heimat, Marion Gentges, in ihrer Rede fest: „Holz ist ein zentraler Baustoff für eine klimafreundliche Zukunft.“**

Bei der Diskussion auf dem Podium (von links): Prof. Dr. Ulrich Schraml, Marion Gentges, Adrian Sonder, Dr. Bernd Wippel, Joachim Prinzbach, Herbert Duttlinger und Manuel Echtle. Foto: FVS

Nachdem die meisten Besucher der FVS-Veranstaltung, in erster Linie Vertreter aus Kommunen, Forstwirtschaft, Wissenschaft und Holzindustrie, zunächst die Gelegenheit genutzt hatten, bei einer geführten Werksbesichtigung eines der modernsten Sägewerke Baden-Württembergs in Aktion zu erleben, übernahm Klaus Henne, Inhaber des Sägewerks Streit, die Begrüßung der Gäste. In den vergangenen drei Jahren habe das Unternehmen 35 Mio. Euro investiert, so Henne. Dabei sei u. a. binnen vier Wochen eine große Halle aus Holz erstellt



» Am Wald darf nicht gespart werden! Es ist eine Generationenaufgabe, in Pflanzungen zu investieren. «

Adrian Sonder

Fotos: Selle (4)

» Die Holzbetriebe können in Baden-Württemberg bei der Bedeutung durchaus die Automobilbranche ablösen. «

Klaus Henne

worden, die 185 t CO_2 binde. „Wir müssen den Rohstoff Holz nutzen und damit auch bauen“, forderte Henne. Die Holzbetriebe könnten in Baden-Württemberg bei der Bedeutung durchaus die Automobilbranche ablösen. „Die Betriebe sind da, und der Rohstoff ist auch hier im Ländle.“

Landesforstministerin Marion Gentges sah ebenfalls die „Chancen“ bei der Holzverwendung und verwies auf „Klimaschutz, Arbeitsplätze, Wertschöpfung, regionale Identität und Heimat“. Die neue Halle zeige eindrücklich, wie aus Holz „konkrete nachhaltige Produkte und wirtschaftliche Perspektiven“ entstünden. Zwischen Wald und Produkt stehe „eine Kette von Menschen und Entscheidungen“. „Viele Partner arbeiten zusammen. Wenn die Kette funktioniert, bleibt auch ein großer Teil Wertschöpfung in der Region.“ Die Kommunen seien in Baden-Württemberg Eigentümer von 40 % der Waldfläche. „Der Wald stellt eine relevante Einkommensquelle dar, erfüllt zugleich aber auch ökologische und soziale Funktionen.“ Holz speichere CO_2 und sei „ein zentraler Baustoff für eine klimafreundliche Zukunft“. Die Wälder müssten klimaresilient umgebaut werden. Dabei bemühe sich das Land intensiv. Gentges verwies auf das Projekt der „Waldstrategie“ des Landes. Durch die Landesforstverwaltungen würden zukunftsfähige Baumarten gefördert, die Mischung erhöht und Jungbestände konsequent gepflegt. Einige Waldbesitzer würden sich vom Land helfen lassen, andere in eigener Verantwortung handeln. Das Land unterstütze und akzeptiere diese Subsidarität. „Lassen Sie uns die enge Zusammenarbeit fortsetzen!“, sagte die Ministerin.

„Für die Forstkammer ist die FVS ein wichtiger Partner“, sagte auch Adrian Sonder, Oberbürgermeister von Freudenstadt und Präsident der Forstkammer Baden-Württemberg. Es gebe im Bundesland kaum eine Kommune ohne eigenen Wald. „Waldbesitz ist Verantwortung. Die Waldbesitzer packen an.“ Das sei in den nächsten Jahren mehr denn je notwendig. Ihm sei es ein Anliegen, eindrücklich allen Bürgermeistern zu sagen: „Am Wald darf nicht gespart werden!“ Er warne davor, kurzfristig wegen finanzieller Nöte den Wald zu vernachlässigen. In Pflanzungen zu investieren, sei eine Generationenaufgabe. „Der Wald ist eines der größten Geschenke, die wir in diesem Land haben.“ Sonder sprach sich für einen Schulterschluss zwischen Land, Forstkammer, Kommunen und FVS aus: „Wir sind eine starke, große und schlagkräftige Gemeinschaft. Wir sollten als Team zusammenarbeiten. Ich freue mich, wenn wir gemeinsam die Herausforderungen der Zukunft angehen.“

Über die aktuelle Situation und die Perspektiven der Kommunalwälder im Schwarzwald referierte anschließend Prof. Dr. Ulrich Schraml, Leiter der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg. Er sagte, Wälder erfüllten heute viele Funktionen, darunter Klimaschutz, Baustoff, Energie, Rohstoff, Biodiversität, Gesundheit, Heimat, Erholung, Bildung, Verteidigung und Naturschutz. Schraml sagte, man könne in Baden-Württemberg stolz auf die Forschungseinrichtung sein: Waldmonitoring habe eine wichtige Funktion in der Krise und sei der Schlüssel zur Zukunft. Der Schwarzwald weise hohe Holzvorräte auf, die weiterhin von Fichte und Tanne geprägt seien. Diese seien indes an manchen Standorten schon heute gefährdet. Die Risiken würden im zukünftigen Klima stark steigen. „Aber es bestehen hohe Nutzungsmöglichkeiten. Die Bäume sind dicker geworden. Vor allem im Privatwald steht noch viel Holz. Im Gegensatz zu anderen Mittelgebirgen, wie dem Harz, wurde der Region Zeit geschenkt. Wir können noch gestalten und müssen der Katastrophe nicht hinterher laufen.“ Schraml riet aber dazu, mit dem Waldumbau nicht länger zu warten. „Die Dürre 2026 könnte die Wende sein und sollte uns nochmal aufrütteln.“ In der Nutzung der Holzpotenziale liege ein Schlüssel für regionale Wertschöpfung und Klimaschutz und damit den Walderhalt.

Im Mittelpunkt der anschließenden Impulsvorträge stand die Frage, wie sich aus dem heimischen Rohstoff Holz möglichst viel regionale Wertschöpfung generieren lässt.

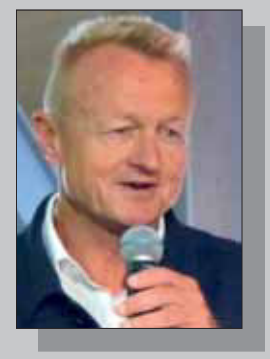
Letzter „dienstlicher“ Auftritt von Joachim Prinzbach

Joachim Prinzbach stellte bei seinem letzten großen Auftritt als Vorstandssprecher der FVS – seinen Posten werden sich künftig Thomas Weißer und Sandro Pacifico teilen – unter dem Titel „Vom Baum zum Stamm zum Markt“ kooperative Modelle der Waldbewirtschaftung vor. Dabei ging er insbesondere auf die Bedeutung einer leistungsfähigen Zusammenarbeit ein. Als Bindeglied zwischen kommunalem Waldbesitz, Forstbetrieben und Holzabnehmern setze sich die FVS dafür ein, den Rohstoff Holz leistungsfähig zu bündeln und möglichst viel Wertschöpfung in der Region zu halten.

» Im Gegensatz zu anderen Mittelgebirgen, wie dem Harz, wurde der Region Zeit geschenkt. Die Dürre 2026 könnte die Wende sein und sollte uns nochmal aufrütteln. «

Prof. Dr. Ulrich Schraml

Manuel Echtle vom Sägewerk Echtle in Nordrach und Vizepräsident des Deutschen Sägewerkverbands zeigte in seinem Beitrag „Mehr als Schnittholz – wie Schwarzwälder Sägewerke echte Werte schaffen“, welche Bedeutung die regionale Sägeindustrie für die Weiterverarbeitung des Rohstoffs Holz und für die Wertschöpfung in der Region hat. Sein Motto für den Schwarzwald lautete „Schützen durch Nützen“. Er riet dazu, Holz möglichst langfristig zu verbauen. Es gehe nicht um Mehreinschlag um jeden Preis, sondern um nachhaltige Nutzung. Mit Gebäuden könne Kohlenstoff jahrhundertelang gebunden werden. Holzbau sei nicht mehr nur eine Nische: Die Holzbauquote im Neubau habe im Jahr 2025 bundesweit 24,4 % und in Baden-Württemberg sogar 31,8 % betragen. Das Land verfüge über den Rohstoff Holz und sei zudem Bauherr, z. B. bei Schul- und Verwaltungsgebäuden. Die Sägeindustrie in Baden-Württemberg sei leistungsstark und habe in moderne Technik für die Weiterverarbeitung zu hochwertigen Holzprodukten investiert. „Das schafft regionale Wertschöpfung und Arbeitsplätze.“ Echtles Wunsch: „Wir sollten den Waldumbau als gemeinsame Aufgabe ansehen.“



» Der beste Schutz vor Kalamität ist es, die Bestände schon vorher zu holen. «

Joachim Prinzbach

Den Blick auf den Holzbau richtete Herbert Duttlinger von der Holzbau Bruno Kaiser GmbH aus Bernau. Unter dem Titel „Holzbau – Hightech trifft Naturbaustoff“ zeigte er die Möglichkeiten moderner Holzbaulösungen und die Bedeutung des nachwachsenden Rohstoffs für innovative Baukonzepte auf. Sein Credo für den Hausbau: „Beton gehört nur in die Bodenplatte.“

In der anschließenden Podiumsdiskussion diskutierten die Referenten gemeinsam mit Moderator Dr. Bernd Wippel von der Unique Land Use GmbH über Perspektiven der regionalen Holzverarbeitung und die Rolle des Kommunalwaldes. Im Mittelpunkt standen die Zusammenarbeit zwischen Waldbesitzern, Kommunen und Unternehmen sowie die Frage, wie regionale Strukturen langfristig gestärkt und weiterentwickelt werden können.

„Ich halte es für essenziell, dass wir den Wald aktiv bewirtschaften“, sagte Ministerin Marion Gentges. „Einige sagen: Lass einfach der Natur ihren Lauf! Das lässt aber außer Acht, dass der Mensch den Wald mit seinen Funktionen braucht.“ Und im EU-Parlament werde außer Acht gelassen, dass sich der Wald verändern müsse, weil sich das Klima verändert. „Man kann keine Käseglocke darüber stülpen.“ Buchen würden beispielsweise unter Trockenheit leiden und hätten im Schwarzwald in Höhen über 800 m „eine Schwäche“. „Es ist nicht schlau, nach der Wiederherstellungsverordnung dort neue Buchen anzupflanzen.“ Gentges versprach, die EU-Regelungen für das Land so praktisch wie möglich zu machen und im Sinne von Baden-Württemberg in Berlin und Brüssel weiterhin „lästig“ zu sein.

Foto: FVS

» Wir werden die EU-Regelungen für das Land so praktisch wie möglich machen und im Sinne von Baden-Württemberg in Berlin und Brüssel weiterhin lästig sein. «

Marion Gentges

Ulrich Schraml warnte alle Forstspezialisten davor, kritische Bürger von oben herab zu behandeln. „Wir müssen die Menschen ernst nehmen, die andere Positionen haben.“ Adrian Sonder riet allen Bürgermeistern, regelmäßig die Bevölkerung zu Waldspaziergängen einzuladen und vor Ort und auf Augenhöhe die Forstarbeit zu erklären. Joachim Prinzbach riet dazu, nicht bis zum Kalamitätsfall zu warten, sondern die Risikobestände jetzt anzugehen. „Wir haben auch die Möglichkeit, das Holz weiter weg zu geben, auch wenn die Priorität ist, dass es im Land bleibt. Der beste Schutz vor Kalamität ist es, die Bestände vorher zu holen.“

Herbert Duttlinger sprach sich für eine noch bessere Zusammenarbeit und mehr Partnerschaften aus. Im Idealfall solle das Holz kurze Wege haben und in der Region bleiben. Da sieht er noch mehr Potenzial. So sah es auch der FVS-Aufsichtsratsvorsitzende Matthias Bauernfeind im Schlusswort: „Holz und unsere Region haben Zukunft. Wir müssen weiter daran arbeiten, unsere regionalen Strukturen zu stärken.“